

111 GRÜNDE,
**BORUSSIA
DORTMUND**
ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

Daniel-C. Schmidt

Aktualisierte
und erweiterte
Neuausgabe.
Mit elf Bonus-
gründen!

WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

***»Doing well in football is like childbirth –
it doesn't happen overnight.«***

BRIAN CLOUGH

***»Später werde ich über
das alles Genaueres schreiben.«***

RAINALD GOETZ, »LOSLABERN«

Daniel-C. Schmidt

111 GRÜNDE,
BORUSSIA
DORTMUND
ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein der Welt

Aktualisierte und erweiterte Neuauflage
mit elf Bonusgründen



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

INHALT

AUFWÄRMEN: VORWORT ZUR ERWEITERTEN NEUAUSGABE 9

1. SPIELE, SPIELER, TRIUMPHE: SAGENHAFTER BVB 11

Weil Andreas Möller keine Ahnung von Geografie hat und deshalb wohl auf Schalke gelandet sein muss • Weil Schalker in Dortmund manchmal doch zum Anbeißen sind • Weil Dortmund Emmerich und Held, Chapuisat und Riedle hatte • Weil Gott meinte, er müsse für die Niederkunft auf Erden Fußballschuhe schnüren und sich die Gestalt von Jürgen Kohler aussuchen • Weil Kohler teuflischerweise in seinem letzten Profispiel mit einer roten Karte verabschiedet wurde • Weil Matthias Sammer mit klaffender Platzwunde spielte • Weil Dortmund beim unfairsten Ligaspiel noch nicht einmal die unfairste Mannschaft war • Weil Jens Lehmann in Dortmund immer Köpfchen bewies • Weil Lars Ricken das schönste, tollste, unfassbarste Jokertor überhaupt geschossen hat • Weil man in Dortmund keine 76 Minuten braucht, um ein Tor aufzustellen • Weil Dortmund immer an Dedé geglaubt hat • Weil Frank Mill ein Pfosten ist • Weil Dortmunds erfolgreichster Torschütze sogar das Zeug zum Football-Profi hatte • Weil man in Dortmund nur drei Spiele braucht, um nicht abzusteigen • Weil Norbert Dickel im Knieumdrehen das Pokalfinale gewonnen hat • Weil das Management im Verein die Michaels machen, nur bitte niemals der Preetz

2. ROTE ERDE, GELBE WAND: DAS STADION UND DIE FANS 49

Weil die Stimmung im Westfalenstadion einmalig, sagenumwoben, ja geradezu magisch ist • Weil allein die Südtribüne größer ist als das gesamte Stadion des SC Freiburg, der BVB aber weiß, dass im Breisgau echtes Format steckt • Weil der Signal Iduna Park (dieser Name, herrjemine) das viertgrößte Vereinsstadion in Europa ist • Weil die Kumpel einst mit

schwarzem Hals und gelben Zähnen auf der Südtribüne standen • Weil kein Verein mehr Dauerkarten verkauft • Weil kein Verein einen höheren Zuschauerschnitt hat, und das in ganz Europa • Weil bei Borussia Dortmund die Stadionwurst »knackig, fest, gut durch« ist und nicht auf der Bank sitzt • Weil Clemens Tönnies dachte, er könnte den BVB-Fans seine Würstchen andrehen, ohne dass es einer merkt

3. OBERLIGA, POKAL, EUROPAPOKAL: 50ER- & 60ER-JAHRE 65

Weil Borussia letzter Meister vor Gründung der Bundesliga war • Weil die Bundesliga in Dortmund gegründet wurde • Weil Borussia Dortmund die erste »Mannschaft des Jahres« war • Weil der BVB die drei Alfreddos hatte • Weil das erste Tor der neuen Bundesliga ein Borusse geschossen hat ... • ... in der ersten Minute • Weil Borussia Dortmund als erster deutscher Verein einen Europapokal gewonnen hat

4. KALAUER, KANZLERIN, KURIOSES: DIES UND DAS 79

Weil Möller uns schon immer vom Feeling her ein gutes Gefühl gab • Weil der BVB sogar die Kanzlerin jubeln ließ • Weil Schwarz-Gelb, also bitte!, sehr viel mehr ist als Merkels und Röslers Zweckbund • Weil sich die BVB-Aktie hartnäckig am Preis einer Schalcker Stadionwurst orientiert • Weil sich Europas Elite (vergeblich) immer wieder daran macht, sich mit BVB-Entdeckungen zu schmücken • Weil Heintje, Motzki und Schnitzel alle mal im Dortmunder Mittelfeld gespielt haben • Weil Susi ein ganzer Kerl ist • Weil beim BVB mal so unterschiedliche Trainer wie Michael Skibbe, Bernd Krauss und Udo Lattek auf der Gehaltsliste standen... und das in einer Saison • Weil man schwarz-gelbe Trikots sogar im Opernhaus trägt • Weil Schalke im direkten Vergleich möglicherweise vorne liegt, in der ewigen Tabelle aber dahinter • Weil »Meister der Herzen« herzlich egal ist • Weil die BVB-Fahne sogar über der Schalke-Arena weht • Weil Dortmund keinen Transrapid, aber einen Footbonauten hat • Weil Scott Booth und Jan Derek Sørensen schon auch okay waren • Weil der BVB sich nicht ganz ergeben hat • Weil Norbert Dickel in den Hitparaden statt im Strafraum stürmt • Weil Dickel fast mal vom DFB

gesperrt worden wäre, als Kommentator • Weil nur der BVB Uli Hoeneß regelmäßig zur Weißglut brachte • Weil die Schutzschwalbe leider nie die Friedenstaube abgelöst hat

5. CHAMPIONS LEAGUE, BÖRSE, FINANZCHAOS:

NIEBAUMS VERMÄCHTNIS 115

Weil der BVB Ottmar Hitzfeld gemacht hat • Weil die Borussia der erste und bis dato einzige börsennotierte Verein der Liga ist • Weil man als Dortmunder nun mal kein Uefa-Cup-Finale gewinnt, sondern Champions-League-Finale • Weil der BVB zuerst zwei Finalspiele gegen Turin verlieren musste • Weil Otto Addo auch mit Kreuzbandriss das Tor noch trifft • Weil Kung-Fu-Kahn nicht auf Stéphane Chapuisat flog ... • ... dafür Heiko Herrlich aber auf die Wange küsste • Weil der BVB der erste deutsche Verein war, der die Champions League nicht in der Elfmeter-Lotterie gewonnen hat. Oder verloren • Weil Borussia weiß, wie man die CL in München gewinnt • Weil Márcio Amoroso mit nur 18 Treffern Torschützenkönig geworden ist • Und überhaupt, »keiner spielt so schön wie Amoroso« • Weil Jan Koller nicht nur ins Tor traf, sondern auch drin stand • Weil die Idee für goool.de nicht halb so beknackt war wie der Name • Weil man erst mal Schulden machen muss, um sie erfolgreich abbauen zu können • Weil »nur noch« 40 Millionen Euro Verbindlichkeiten schon als Erfolg gewertet werden

6. HÖHER, JÜNGER, WEITER: SCHWARZ-GELBE BESTMARKEN ... 143

Weil die A-Jugend fünfmal hintereinander Deutscher Meister geworden ist • Weil Dortmund immer noch den jüngsten Bundesligaspieler stellt • Weil vier der sechs jüngsten Liga-Torschützen Borussen waren • Weil Hans Tilkowski als erster Torwart »Fußballer des Jahres« war • Weil der höchste Saisonsieg auf das Konto der Borussia geht • Weil Matthias Sammer als einziger Borusse und letzter Deutscher Europas Fußballer des Jahres war • Weil Sammer jüngster Meistertrainer der Bundesliga ist • Weil der noch mal was bei den Bayern machte?! • Weil: wenn schon absteigen, dann mit einem Schalcker

7. PRESSING, »GRANDIOS SAISON«, DOUBLE:

WESTFÄLISCHE RENAISSANCE 159

Weil das Team zwar nicht Rekordmeister ist. Aber mal kurz Rekord-Meister war • Weil Kevin Großkreutz kein Großkotz war • Weil er sich beim Gewinn der Meisterschaft eine Mönchsglatze hat rasieren lassen • Weil er sich die Skyline von Dortmund auf die Wade hat tätowieren lassen. Noch mal: die Skyline! • Weil Marco Reus Borusse geblieben ist ... • ... und man ihm dafür sogar seine Frisur verzeiht • Weil der ehemalige Jugendspieler für 17 Millionen Euro wieder eingekauft wurde. Und das noch ein guter Preis war • Weil in Dortmund Mario super geworden ist • Weil Mario Götze uns den Kaugummi-Trick schenkte • Weil »Pummelfee« so ein schönes Wort ist • Weil Kaiser Franz wusste, dass Dortmund das »stärkste Fußball-Paar der Welt« hat • Weil Shinji Kagawa nur 350.000 Euro gekostet hat und anschließend für 15 Millionen Euro weiterverkauft wurde • Weil Borussia Dortmund nichts von Todesgruppen hält • Weil die Mannschaft aus dem Nichts als Geheimfavorit in der Champions League gehandelt wurde • Weil Borussia Dortmund 2011 erst einen Titel gewonnen hat ... • ... in der Saison darauf zwei ... • ... und dann drei Teams in der Champions League rausgeworfen hat • ... because they have a grandios Saison gespielt • Weil Rubbeldikatz am Borsigplatz • Weil die Meisterfeiern nicht weniger Vollgas als auf dem Platz waren • Weil man erst mal 5:2 in einem Finale gegen die Bayern gewinnen muss • Weil Marcel Schmelzer nicht weniger als Deutschlands Linksverteidiger war • Weil Thomas Tuchel Marcel Schmelzer in ein russisches Männermodel verwandelt hat • Weil Marco Reus für den BVB sogar den teuersten Führerschein der Welt aufschob • Weil Klopps junges Team nur noch abgeklärter und so noch besser werden konnte • Weil Borussia auch Polonia Dortmund war • Weil selbst ein unglückliches 4:4 gegen Stuttgart noch ein Spektakel ist • Weil man Mats Hummels in München gewogen und für zu leicht befunden hatte • Weil der BVB Vorbild für Europa sein müsste • Weil Dortmund sage und schreibe Europas »hottest club« war • Weil der BVB mal ein paar Tage lang ein Patentamt führte

8. STARARCHITEKT, OPELIANER, GEHEIMRAT:

PHÄNOMEN JÜRGEN KLOPP 219

Weil Jürgen Klopp für Champions-League-Spiele Anzug mit 12-Tage-Bart kombinierte • Weil seit Jürgen Klopp Pressekonferenzen ein bisschen erträglicher sind • Weil der vierte Offizielle ohne Klopp sogar noch unbedeutender wäre • Weil Klopp auch nur ein Mensch ist. Die Autos aus Bochum muss ein anderer retten • Weil Jürgen Klopp etwas mit Übertrainer José Mourinho gemeinsam hat. Und mit Überschauspieler Christoph Waltz sowieso • Weil das Ergebnis ganz cool geworden ist

9. NACHSPIELZEIT – DIE BONUSGRÜNDE 235

Weil der BVB sich auch mal mit der zweithöchsten Transfersumme zufrieden gibt • Weil der Verein einen Stachel im eigenen Fleisch willkommen heißt • Weil Lewandowski in wichtigen Spielen eben doch nur in Schwarz-Gelb traf • Weil Schalke, selbst wenn der BVB dem Verein mal den Vortritt lässt, nichts reißt • Weil der BVB sich auch mal vier Pokalfinale hintereinander Spielpraxis holt • Weil man in Dortmund mit 13 schon beinah ein altes Eisen ist • Weil Pierre-Emerick Aubameyang seine Rechnungen begleicht • Weil Batshuayi auch kein schlechter Batman-Ersatz war • Weil Mario Götze für den BVB sogar seine Hochzeit verschiebt • Weil Marco Reus für den einzigen schönen WM-Moment 2018 gesorgt hat • ERMÜDUNGSBECKEN: Der Anschlag

AUFWÄRMEN

Vorwort zur erweiterten Neuauflage

Den schier endlosen Sommer 2018, das heiße Flimmern, das irgendwann im April angefangen hatte und den Mai überdauerte, brachte ausgerechnet ein Tor an sein abruptes Ende. Irgendwo, es waren nur ein paar Schritte, vorm gegnerischen Sechzehner verlor Sami Khedira in der 35. Minute den Ball. Er blieb am Boden liegen, sah der Kugel noch hinterher, wie sie ein-, zwei-, drei-, viermal weitergereicht wurde, bis der junge Hirving Lozano auf links erst nach innen und dann abzog. 1:0 für Mexiko.

Fünf Schlaumeierworte reichten vollkommen aus. Die hatte jeder parat an diesem 17. Juni: Ein »Was war das denn bitte?« kann man immer mal von sich geben. Die WM in Russland hatte aus deutscher Sicht gerade erst begonnen – und war doch vorüber nach dem Mexiko-Spiel. »Noch drei Wochen Weltmeister«, titelte *ZEIT Online* am Abend der Niederlage, die den Verlauf des Turniers für die Nationalmannschaft vorwegnahm.

In Dortmund hatte man nach der Saison 2017/18 auch drei Kreuze gemacht. Endlich vorbei. Die Dembélé-Posse, unzählige liegen gelassene Punkte, haarsträubende Fehler im sonst so sicheren Spielaufbau, eine Champions-League-Saison zum Vergessen, und zuletzt *on top* ein unansehnlicher Unentschiedenfußball. Ganz zu schweigen vom Anschlag auf den Mannschaftsbus im April 2017, der auch in die Saison 2017/18 hineinwirkte.

Was war das denn bitte? Diese Frage galt nach der abgelaufenen Spielzeit auch für den BVB. 2017 war das erste Jahr mit drei verschiedenen Trainern seit den dunklen Tagen Mitte der 2000er unter van Marwijk, Röber und Doll. Nach der Trennung von Thomas Tuchel, dem missverständlichen Experiment Peter Bosz und der

seltsamen Notlösung Peter Stöger hatte man sich als BVB-Fan nach dem zähen Saisonende im Mai auf die WM und den damit verbundenen sogenannten *guten Fußball* gefreut.

Und jetzt sitzen alle da im Sommer 2018 und kratzen sich am Kopf: Was nun, DFB? Was nun, BVB? Die zwei Fälle lassen sich nur bedingt vergleichen, da die Fehlerquellen unterschiedlich sind. Aber bei beiden ist klar: Jeder weiß, dass das Mist war – jetzt wird etwas passieren müssen.

Wie anstrengend-langweilig Dauererfolg ist, weiß man vielleicht nur an der Säbener Straße. Beim DFB und beim BVB hingegen waren in jüngster Vergangenheit die besten Jahre doch immer die, in denen die Erwartungen eher kleingehalten wurden und man die Jungen mal machen ließ. (Dass eine Barca-Ausleihe wie Paco Alcácer Erwartungen schürt und Axel Witsel nicht mehr ganz so jung für einen Fußballer ist, sind wieder andere Geschichten.)

Wie das ausgeht? Bald mehr an gewohnter Stelle. Nämlich hier. Bis dahin: ein Blick zurück in dieser aktualisierten Auflage auf die alten Tage, mit Reus, Rekorden und Rückspielglück, Höhen und Tiefen und einem Extraschuss Aubameyang.

Viel Spaß beim Lesen.

Daniel-C. Schmidt

1. KAPITEL

SPIELE, SPIELER, TRIUMPHE: SAGENHAFTER BVB





Weil Andreas Möller keine Ahnung von Geografie hat und deshalb wohl auf Schalke gelandet sein muss.

Für Fans liegt das Ersatzreligiöse im Fußball so nah. *Der Herr ist mein Kapitän, mir wird nichts mangeln*, lautet eins dieser samstäglich-lichen Stoßgebete der Verzweiflung.

Diese Ausnahmefigur dennoch als verlorenen Sohn der Stadt zu bezeichnen würde wohl allen bibeltreuen Fußballfans das Weihwasser in der Trinkflasche gefrieren lassen. »Lost«, also englisch für »abhandengekommen« oder »verloren gegangen sein«, das vielleicht schon. Andreas Möller ist Hesse, geboren und aufgewachsen am Main in Frankfurt. So viel ist geografisch verankert in der Geschichte dieses bemerkenswerten Fußballers. Denn nach seinen Jugendjahren in den Frankfurter Nachwuchsmannschaften beginnt eine überschaubare, wie manch Schlaufuchs mit *Diercke Weltatlas* unterm Arm unkt, Irrfahrt durch die malerischsten Städte Europas.

Also, los geht's: Der kleine Andy, nicht ganz 18 Jahre alt, rückt bei Eintracht Frankfurt in den Profikader, muss sich allerdings etwas gedulden bis zu seinem ersten Bundesligaeinsatz im April 1986. Anderthalb Jahre später verlässt er zur Winterpause als neuer Spielmacher den Verein Richtung BVB, gewinnt dort 1989 den DFB-Pokal, sein bis dato größter Erfolg. Und dann? Möller dreht sich auf seinem bestellten Hacken und geht zurück zu – Eintracht Frankfurt. Gut, kein Problem, da kommt er her. Die Heimat weckt in vielen Menschen starke Gefühle.

24 Monate gehen ins Land, und jetzt wird es bizarr. Möller hat Wechselabsichten. Wo will er hin? Er selbst wird diese Worte viel später bestreiten, in der Fußball-Folklore sind sie wie folgt überliefert: »Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien.« Schlussendlich zieht es Möller nach Nordspanien, zu Juventus Turin. Dort

hebt er 1993 den UEFA-Cup in den Abendhimmel. Er hat einen Treffer zum 3:0-Finalrückspiel beigesteuert, kann sich verdient über die Trophäe freuen. Der gegnerischen Mannschaft (ausgerechnet der BVB) bleibt das lange Gesicht über den zweiten Platz. Obgleich man anscheinend wieder Gefallen aneinander findet. Denn, *quelle surprise!*, Möller verabschiedet sich nach zwei Jahren Turin und heuert abermals bei Borussia Dortmund an. Also die Rückkehr des verlorenen Sohnes? Wenn man von einem derart eifrigen Handlungsreisenden wie Möller spricht, ist wohl noch viel Luft nach oben, bevor man sich in biblischen Gleichnissen verstricken sollte.

Und ob der begnadete Spielmacher anschließend, nach sechs erfolgreichen Jahren mit dem BVB, inklusive Gewinn zweier Meisterschaften und der Champions League, tatsächlich eine Todsünde begangen hat, ist eine Frage der theologischen Auslegung. Versuchen wir es: Wer irgendwo sechs Jahre weilt, so lang wie nirgendwo sonst zuvor, muss sich in irgendeiner Art und Weise wohlfühlen. Niemand hält ihn dort fest. Wenn es ihm nicht gefallen hat, packt er sein Säcklein und zieht weiter, in den meisten Fällen zurück in den Schoß seiner Heimat oder, in Borussias Fall, zurück zu altbekannter Wirkungsstätte, der zweiten Heimat sozusagen. Und plötzlich, ganz plötzlich zieht es Andreas Möller aus Dortmund woandershin. Nach Gelsenkirchen, zu Schalke 04. Klingt nach Hochverrat. Was, unter uns Pastorentöchtern, keine der sieben Todsünden ist. Es kann sich, ist ihm denn kein biblisches Vergehen nachzuweisen, nur um die Auflösung der Möller'schen Irrfahrt handeln: Die Schalcker Episode ist lediglich ein großes Missverständnis seinerseits; der Mann hat keine Ahnung von Geografie. Im Anschluss wechselt er nämlich zurück zu Eintracht Frankfurt und beendet elf Spiele später seine Spielerkarriere.

Die Wege des Herrn, sie bleiben unergründlich.



Weil Schalcker in Dortmund manchmal doch zum Anbeißen sind.

Schalcker sind unbeliebt in Dortmund, weiß jedes Kind. Hin und wieder gibt es Momente, wo man sie dann doch zum Fressen gern hat. Der 6. September 1969 ist so ein Tag. Revierderby, Schalke zu Gast in Dortmund, der BVB damals noch zu Hause in der Kampfbahn Rote Erde. Das Stadion ausverkauft, die Zuschauer stehen bis an den Rand des Feldes. Am 4. Spieltag, die Saison ist noch jung, die erst 1963 gegründete Bundesliga sowieso, geht es um nicht viel. Prestige, Ehre, Anerkennung, Revierderby eben.

Als in der 37. Minute Hans Pirkner die Führung für Schalke schießt, sind die Auswärtsfans nicht zu halten, rennen jubelnd aufs Spielfeld. Was im Anschluss passiert, gewährt dem Protagonisten auf Lebzeit freien Eintritt ins Kuriositätenkabinett der Bundesliga-Historie: Auf dem Rasen bildet sich ein Getümmel aus Spielern, Fans und Dortmunder Ordnern, die vergeblich versuchen, das Durcheinander zu trennen. Schalkes Abwehrspieler Friedel Rausch steht auch auf dem Platz. Die Szene beschrieb er so: »Ich wusste gar nicht, wie mir geschah. Plötzlich rief einer: ›Vorsicht!‹« – Da war es schon zu spät. Der treue Gefährte, der beste Freund eines Dortmunder Ordners, ein Schäferhundrüde, hatte die losgelösten Fans zur Räson bringen sollen. Hunde sind bekanntlich instinktiv geschult. Der Hund handelte, wie jeder verantwortungsvolle Dortmunder es getan hätte. Er versuchte nicht, die Schalcker Fans, sondern Spieler zu beruhigen. Sein beherzter Biss durch Rauschs knappe Buxe in dessen Hintern fiel dann doch etwas übereifrig aus.¹

Man spricht halt nicht dieselbe Sprache.

Weil Dortmund Emmerich und Held, Chapuisat und Riedle hatte.



Das Hollywood-Kino kennt viele, viele einsame Helden. Charaktere, gebrochen, auf sich allein gestellt, mit dem Rücken zur Wand. Man denke nur an die heroischen Comicfiguren Batman und Spiderman, an all die von John Wayne und Henry Fonda verkörpert Revolverhelden oder an die großen Humanisten Dirty Harry und John Rambo. Sie alle sind auf sich allein gestellt, um für Recht und Ordnung zu sorgen.

Andererseits ist auch die Buddy-Komödie tief verwurzelt in den Traditionen der Filmindustrie. Der Grund, warum nicht nur Einzelkämpfer gefragt sind, liegt auf der Hand: Den feinen Drama-Stoff, den das Buddy-Duo liefert, ist schier unermesslich. Wer vermag schon das Repertoire der Gegensätzlichkeit für Heldengeschichten ausschöpfen? Zwei Männer, irgendwie unterschiedlich, am Ende des Tages aber immer auf die gleiche Sache aus. Die Konflikte, die dabei entstehen! Die herrlichen Verwechslungsmomente, die sich bieten!

Auch hier Beispiele zuhauf: Arnold Schwarzenegger und Danny DeVito als die ungleichen Zwillinge, die ihre Mutter suchen und so zueinanderfinden. Chewbacca und Han Solo als die schlitzohrigen Schmuggler aus dem Weltall mit dem Herzen am rechten Fleck und einer lebenswürdigen Abneigung gegen Ewoks. Starsky und Hutch, die netten Cops, die Gesetze auch mal locker auslegen, damit die Gerechtigkeit siegt. Und dann gibt es Buddy-Exemplare, denen man das Unterhaltungspotenzial ganz ohne Erklärungsbedarf sofort ansieht – alles von Terence Hill und Bud Spencer, Old Shatterhand und Winnetou, Dick und Doof.

Ganz unbestritten weiß Hollywood immer noch, die herzerregendsten Emotionen auf die Leinwand zu tupfen. Aber seien wir

ehrlich und kümmern uns nicht darum, dass es eine Binse sein mag: Aber die schönsten Geschichten schreibt nun einmal das Leben. Und diese Geschichten entspringen daher nicht der Fiktion, sie liegen buchstäblich auf – ganz genau – dem Fußballrasen.

Hierbei kann man sich streiten, ob das fußballerische Pendant zum ungleichen Film-Duo eher in der Innenverteidigung liegt oder doch in der Sturmspitze. Selbstredend gibt es Defensiv-Partnerschaften wie Baresi und Costacurta oder Santos und Santos, deren Können viel Ehr verdient. Weil wir uns jedoch lieber an die geschossenen als an die verhinderten Tore erinnern, widmen wir uns hier nun den Sturmduos.

Lässt man den Blick durch die nationalen und internationalen Geschichtsbücher streifen, bleibt man bei Namen hängen ähnlich klangvoll wie bei einem Bankett am Königshofe. Puskás und Di Stéfano, Müller und Hoeneß, Ronaldo und Rivaldo, Henry und Bergkamp, van Basten und Gullit, Kirsten und Neville, um nur einige zu nennen. Auch der BVB ist nicht arm an bemerkenswerten Sturmduos, wobei besonders zwei Paare hervorzuheben wären. Gerd Müller ist und bleibt Deutschlands größter Stürmer. Rekordtorjäger, siebenmaliger Bundesligatorschützenkönig, das 2:1 gegen Holland. Legende. Ungeachtet dessen gab es in der Anfangszeit von Müllers Karriere tatsächlich ein paar Männer, die ihm noch den Schneid abkaufen konnten. Lothar Emmerich zum Beispiel. Der Dortmunder Jung', Spitzname Emma, Jahrgang 1941, war so etwas wie der Borussen-Bomber: Seine Rekordmarke von 14 Toren in der Saison 1965/66 im Europapokal der Pokalsieger wurde bis Ende des Wettbewerbs 1999 nie geknackt, 1966 (31 Tore) und 1967 (21 Tore) gewann Emmerich in der Bundesliga die Torjäger-Kanone. Nur zwei Stürmer müllerten öfter ins Netz in einer einzigen Spielzeit – Gerd Müller (40 bzw. 36 Tore) und Namensvetter Dieter Müller (34 Tore).

Ohne Frage profitierte Emmerich, 126 Tore für den BVB in 215 Spielen, von seinem Sturmpartner, dem brillanten Vorberei-

ter Sigfried »Siggi« Held. International handelten sich die beiden für ihr Zusammenspiel den Spitznamen »terrible twins« ein. Zwei Dortmunder Originale, gefürchtet europaweit – da ist er doch, der Hollywood-Stoff. Ihr größter Triumph war der Gewinn des Europapokals der Pokalsieger 1966. Held selbst traf gar nicht so oft für den BVB, 44 Tore in 230 Spielen, in vielen Fällen legte der Dribbler für Emmerich auf. Oftmals reicht ja ein wichtiges Tor, um sich im kollektiven Gedächtnis festzusetzen. Im Finale des Europapokals im Glasgower Hampden Park beim 2:1 n.V. über den FC Liverpool erzielte Held in der 62. Minute das 1:0. Wichtig genug.

Ähnlich wie Held erging es Karl-Heinz Riedle beim BVB. In seiner ersten Saison hatte Ottmar Hitzfeld gleich den Stürmer Stéphane Chapuisat von Absteiger Bayer Uerdingen verpflichtet. Er kannte und schätzte den Schweizer Chapuisat aus seiner Zeit als Trainer bei den Eidgenossen – und enttäuschte nicht mit seiner Wahl. Chapuisat erzielte auf Anhieb 20 Tore. In der ewigen Liste der besten Bundesligatorjäger ist er der vierterfolgreichste ausländische Stürmer mit 106 Toren in 228 Spielen (4 in 11 davon für Bayer Uerdingen). Aufgrund seiner Ballbehandlung und Spielstärke galt er schnell als gesetzt in der Startelf der Borussen. Neben ihm spielten weiterhin Michael Rummenigge und/oder der Däne Flemming Povlsen. Dann kam der hochdekorierte Legionär Karl-Heinz Riedle von Lazio Rom zu den Westfalen. Riedle hatte 1988 bereits mit Werder Bremen die Deutsche Meisterschaft und zwei Jahre später mit der Nationalelf die WM gewonnen.

Trotzdem musste der Allgäuer neben Publikumsliebbling Chapuisat erst einmal den unschönen Beinamen, der sich aus den zwei Wörtern »Fehl« und »Kauf« zusammensetzt, abschütteln. Ähnlich wie Sigfried Held war Riedle nicht der treffsicherste Stürmer, bildete mit seinem Sturmpartner Chapuisat später aber ein geachtetes Duo. Und ähnlich wie Held kann Riedle zwei ganz wichtige Treffer für sich verbuchen – das 1:0 und das 2:0 innerhalb von fünf Minuten im Champions-League-Finale 1997.

Inzwischen sind Sturmduos so gut wie ausgestorben. Die moderne Spielweise bevorzugt wieder den einsamen Cowboy am Sechzehner. Das soll die Leistung der beiden BVB-Partnerschaften keineswegs schmälern. Obwohl sie in der langen Bundesliga-Geschichte vielleicht gar nicht die jeweils dramatischste Paarung darstellt. Die allerschönste Buddy-Komödie im deutschen Fußball? Es dürfte sich um »Großes Karo, kleiner Erfolg – Die Erich-Ribbeck-und-Uli-Stielike-Story« handeln.

4. GRUND



Weil Gott meinte, er müsse für die Niederkunft auf Erden Fußballschuhe schnüren und sich die Gestalt von Jürgen Kohler aussuchen.

Einen schönen Spezi, den gönnt sich jeder Verein. Entweder ist es der sympathische Kettenraucher (Ansgar Brinkmann) oder der etwas divenhafte Ausnahmekünstler (Werders und Wolfsburgs Diego). Gern auch die Mischung aus beidem (Mario Basler). Viel seltener im Fußball ist allerdings die überirdische Gattung, die mit dem simplen Suffix »Gott« auskommt. In Dortmund nannten sie Jürgen Kohler Fußballgott.

Fußballgott – kein Presse-Wortspiel für die lockere Schlagzeile, sondern ein Titel, den man sich unter den Fans in den Stadionsrängen verdienen muss. Diese drei Silben klingen aus diesem Grunde so schön, weil in ihnen alles mitschwingt, was die Liebe zum Fußball ausmacht: das Sagenhafte, das Quasireligiöse, das Einzigartige, die Ehrfurcht vorm übermenschlichen Gegner, das bedingungslose Überhöhen der eigenen Mannschaft, alles für den Glauben an diesen einen Auswärtssieg.

Wenn man sich dann allerdings Bilder von Jürgen Kohler aus der Zeit, knapp 40 Jahre nach Toni Turek, anschaut, sieht man erst mal:

keine göttliche Gestalt. Groß und schlank war er, fast 1,90 Meter, aber das Haar bereits leicht schütter. Der dunkle Schnauzbart verriet gleich, dass er wohl doch nur einen deutschen Pass besitzen würde und keine himmlische Adresse hatte. Nein, der David Beckham seiner Zeit war Kohlers Jürgen gewiss nicht. Beim Blättern durch die Panini-Hefte der 90er-Jahre findet man lauter Typen wie den Pfälzer Verteidiger: durchschnittlich, deutsch, vollkommen unscheinbare Erscheinung.

Maradona, die Hand Gottes und auch sonst recht weltabgewandt in allem abseits des Platzes, war auch kein Modellathlet, dafür aber ein Fußballkönner ohnegleichen, ein erkennbarer Typ. Kohler hingegen verdiente sich den Titel Fußballgott als Manndecker der Nation, als Mister Zuverlässig. In fast 400 Bundesligaspielen, 191 davon für Borussia Dortmund, verkörperte er eine inzwischen verloren gegangene (und von vielen schmerzlich vermisste) deutsche Fußballtugend – das kompromisslose, schnörkellose Verteidigen. Ausputzen nannte man das früher. Volles Risiko, den Kopf hinhalten für die Fehler der Vorderleute. Das konnte Jürgen Kohler wie kaum ein anderer seiner Generation. Gedankt hat es ihm der Fußballgott-Gott mit so ziemlichen allen Titeln im Profisport: Weltmeister 1990, Europameister 1996, Meister mit Bayern München, Juventus Turin, mit denen er zusätzlich den UEFA-Cup gewann, und Borussia Dortmund. 1995 wechselte der Halbweise, deren Vater früh verstorben war, aus Italien ins Ruhrgebiet. Es dauerte nicht lange, bevor die Südtribüne »Jürgen Kohler, Fußballgott« rief. Bedingt durch sein stilles, zurückhaltendes Auftreten und natürlich vor allem aufgrund des maßgeblichen Anteils am Champions-League-Triumph 1997. Zwei Jahre später machte er sich in einem *SPIEGEL*-Interview für das spätere Erfolgsmodell des BVB in der Nationalmannschaft stark: »Wir Deutschen sollten nicht so hohe Ansprüche stellen und einer jungen Mannschaft die Chance geben, sich richtig zu entwickeln. Wollen wir wirklich mal wieder ein attraktiv spielendes Team sehen, müssen wir diese Geduld aufbringen.«²